

DAS NATIONALBEWUSSTSEIN DER LITAUISCHEN LUTHERANER IN PREUSSISCH-LITAUEN UND IN LITAUEN

I.

Rein zahlenmäßig gesehen bilden die litauischen Lutheraner nur einen verschwindend kleinen Teil des litauischen Volkes. Im Laufe dieses Jahrhunderts ist ihre Zahl von ca. 130 000 auf jetzt 30 000 zusammengeschmolzen. Die lutherischen Esten und Letten sowie die katholischen Litauer haben, zumindest in ihren Ländern, die Mehrheit der Bevölkerung gestellt, auch wenn sie jahrhundertlang unter dem Einfluß ursprünglich fremder Völker, der Deutschen und der Polen, standen. Dagegen blieben die lutherischen Litauer in Preußen und in Polen-Litauen, bis auf eine kleine Zeitspanne in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, immer in einer Minderheitssituation, in Preußen als Litauer, in Litauen als Lutheraner. Wolf Oschlies sieht die Situation einer Minderheit so: „Es ist niemals und nirgendwo ein beneidenswertes Schicksal, nationale Minderheit zu sein, denn wie immer diese auch beschaffen sein mag — Probleme werden, können nicht ausbleiben. Ist diese Minorität numerisch groß, weckt sie im Staatsvolk Bedrohungsängste — eine kleine wird hingegen früher oder später total assimiliert sein. Herrscht in der Minderheit Wohlstand, löst das Neid aus — eine „arme“ fällt der Staatskasse zur Last (oder wird in dieser Weise verdächtigt). Hat eine Volksgruppe territoriale Verbindung zu einem „Mutterland“, wird immer irredentistischer Argwohn gegen sie schwelen — fehlt diese Verbindung, finden sich die Menschen in einer kulturellen und sprachlichen Insellage wieder.“¹

Die litauischen Lutheraner haben Jahrhunderte hindurch ihre ganze Kraft aufbieten müssen, um als Litauer und Lutheraner in der Stille überleben zu können. Es schien immer nur eine Frage der Zeit, bis sie wenigstens eine ihrer Eigenschaften opfern würden. In Preußen, wo noch im Jahre 1825 nach offiziellen, wenn auch nicht sehr zuverlässigen Quellen 130 365,² 1890 noch 118 000 und 1910 noch immerhin 94 000 Litauer lebten,³ haben sie dem Druck der übermächtigen deutschen Kultur und des deutschen Nationalismus nicht standgehalten und sind, bis auf wenige Reste im Memelland, im Deutschtum aufgegangen. Dem litauischen Lutheraner in Litauen dagegen haftete immer ein Signum des Fremden im eigenen Volk an, er

wurde und wird noch als „Preuße“ bezeichnet. Auch heute noch gilt, daß nur ein Katholik ein echter Litauer sei.⁴ So herrscht bis heute die Vorstellung vor, daß der litauische Lutheraner, außer in der Zeit der Reformation, wenig zur Entfaltung seiner nationalen Identität beigetragen hat. Wir wollen sehen, ob diese Einschätzung sich im Laufe der Geschichte bestätigt hat, wobei wir vier Episoden ausführlicher behandeln wollen:

1. Den Streit um die litauische Sprache in der Schule und in der Kirche Preußens in den Jahren 1871–1914;

2. die litauische Gemeinschaftsbewegung in Preußisch-Litauen im 19. und 20. Jahrhundert;

3. die nationalgesinnte lutherische Bewegung „Srovė“ in den Jahren 1923 bis 1936, und

4. die nationale Einstellung der heutigen litauischen Lutheraner in Litauen.

II.

Nachdem sich der Ordensstaat für den lutherischen Glauben entschieden hatte, war die lutherische Kirche Preußens gezwungen, die Nationalitäten im Lande zu berücksichtigen, wenn sie Luthers Anliegen, das Evangelium dem Volk zu bringen, verwirklichen wollte. Bischof Polentz hat schon 1524 im ersten Reformationsmandat geschrieben: „Was die übrigen Sprachen anbelangt, wie das Litauische, Preußische oder Sarmatische, laßt uns durch Christi Glauben bemühen, daß auch ihnen die christliche Unterweisung nicht fehle.“⁵ Herzog Albrecht hat dann auch in der Folgezeit fähige Pfarrer, die die einzelnen Landessprachen beherrschten, herangezogen. Da es keine gebildeten Litauer in Preußen gab — der Orden hatte die Einheimischen nur als Leibeigene und Bauern eingesetzt — holte er die Adligen aus Litauen, die an protestantischen Universitäten studiert hatten und im eigenen Land keine Anstellung finden konnten, wie Martynas Mažvydas (Martin Mosvidius), Rapolionis (Stanislaus Lituanius Rapagellanus) und Kulvietis (Abraham Culvensis).⁶ Sie dachten noch in der Emigration in Preußen an ihre eigenen Landsleute in Litauen — Mažvydas widmete ihnen 1547 das erste, in Königsberg erschienene, Buch in litauischer Sprache: „Ad Magnum Ducatum Lituaniae. Fausta ducum magnorum alrix, Lituania clara.“⁷ Doch sie vermochten auch den lutherischen Litauern in Preußen so etwas wie ein Gefühl der eigenen Größe und Bedeutung zu geben. Mažvydas schrieb in einem Brief, in dem es um die Stelle eines litauischen Gemeindelehrers ging, selbstbewußt an den Herzog im Jahr 1560: „Plebs quoque Lituana non postulat talem, cum meliorem habet“.⁸

Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erschienen in Königsberg sechzehn litauische Bücher,⁹ wobei in Wilna das erste litauische Buch erst 1595 gedruckt wurde. Doch die von Herzog Albrecht und seinen Nachfolgern ins Land geholten Litauer, zumeist von den 233 litauischen Adligen, die im 16. Jahrhundert an der Universität Königsberg studiert hatten,¹⁰ reichten zur Versorgung der litauischen Gemeinden nicht aus. Deshalb hat Herzog Albrecht 1558 ein Stipendium für sechs litauische Landeskinder eingerichtet.¹¹ 1723 wurde ein litauisches Seminar in Königsberg und 1727 in Halle (geschlossen 1765) gegründet, an denen in Ermangelung litauischer Studenten auch Deutsche studieren durften, die die litauische Sprache erlernen wollten.¹² Diese Deutschen haben dann auch mit Leib und Seele den Litauern als Pfarrer und Lehrer gedient und das Anliegen der Litauer verteidigt. Die Zöglinge dieser Seminare haben entscheidend die Bildung der Litauer verbessert und ermöglichten im 18. Jahrhundert die Errichtung von 411 litauischen Schulen¹³ und 52 Kirchen mit litauischer Predigt. In der Folge dieser Entwicklung haben so hervorragende Persönlichkeiten wie der Theologieprofessor Ludwig Rheza und der erste litauische Dichter Kristijonas Donelaitis (Christian Donalitus 1714–1780) den Nationalstolz der Litauer angesprochen und vor fremden Einflüssen gewarnt. Donelaitis schreibt in seinem Werk „Die Jahreszeiten“: „Früher kannten wir Litauer uns erst wenig in der Welt aus,/ Dachten vielmehr, daß alleine der Schweizer und auch der Franzose/ Mit seinen neumodischen Lehren die Welt zu verwirren verstünde,/ Daß die Deutschen zu stehlen, zu fluchen sich nicht einmal schämen./ Sieh, aber auch unter Litauern kommt es jetzt ebenso vor,/ Daß mancher Litauer Stänkerer durch sein gottloses Schwätzen/ Für unser Litauen und uns Litauer nur eine Schmach ist.“¹⁴

Eine Generation später behauptete Ludwig Rheza (1777–1840): „Die litauische Nation steht im Vergleich mit dem deutschen gemeinen Volk in Preußen auf weit höherem Grad der Kultur.“¹⁵ Sicherlich hat zu diesem erhöhten Bewußtsein der Litauer der Umstand geführt, daß im 18. Jahrhundert in Ostpreußen insgesamt so etwas wie Stolz auf die einheimischen Völker entstand und solche Gelehrten wie Hamann, Herder und Kant die Muttersprache als das höchste und unantastbare Geschenk der Natur priesen. Hier hatte noch im ganzen 19. Jahrhundert die Begeisterung mancher Gelehrten für das Litauertum ihre Wurzeln, wie bei Eduard Gisevius (1798–1880) und Georg Sauerwein (1834–1904), die nach Walter Hubatsch „eine schwärmerische Liebe zum Lithauertum erfaßt hatte“.¹⁶

So haben die Litauer in Preußen schon recht früh einen gewissen Nationalstolz entwickelt, der sich aber überhaupt nicht im politischen Bereich niederschlug. Den Litauern ging es in erster Linie nur um die Erhaltung der litauischen Sprache in der Schule und in der Kirche. Als 1722 in der litauischen

schen Kirche in Memel der nicht litauisch sprechende Diakon Reimers eingesetzt werden sollte, kam es zu Tumulten, so daß das Militär einschreiten mußte.¹⁷ Die Treue und Anhänglichkeit der Litauer belohnte König Friedrich Wilhelm III. nach dem verlorenen Krieg gegen Napoleon 1807 mit der Einrichtung von zwölf Stipendien am Gymnasium Tilsit für litauische Kinder. Darüber hinaus wurden am Seminarium Lituanum an der Albertus-Universität sechs weitere Studienstipendien bewilligt, 1811 gar ein Lehrerseminar für litauische Lehrer gegründet.¹⁸ Doch mit dem Erstarken der Zentralgewalt in Berlin, dem aufkommenden Rationalismus und Nationalismus bei den Deutschen schwand auch die Bereitschaft, die bislang gewährten Rechte der Litauer zu belassen. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Integrierung des Posener Gebietes nach den Polnischen Teilungen. Aus Staatsraison wollte hier der preußische Staat nicht so großzügig wie bei den wenigen Litauern vorgehen und wandte in der Folge die Verschärfung für die Polen auch auf Litauer an. Der erste Versuch einer Einführung der deutschen Sprache als alleiniger Unterrichtssprache wurde 1834 von der Regierung des Regierungsbezirks Gumbinnen vorgenommen. Doch die Proteste der Litauer und Masuren, angeführt von vielen Pfarrern und Lehrern, veranlaßte Friedrich Wilhelm IV., diese Bestimmung rückgängig zu machen.¹⁹ Eine große Bedeutung bei der Entscheidung des Königs gibt man dem Brief des Tilsiter Gymnasiallehrers Gisevius, in dem er die Schönheit der litauischen Sprache hervorhob und die Königstreue der Litauer rühmte.

Doch nach der Errichtung des Deutschen Reiches wurde 1873 Deutschunterricht endgültig Pflicht. Der Oberpräsident von Gumbinnen, von Horn, erreichte wenigstens für seinen Kreis eine Milderung dieser Bestimmung: „In allen Lehrgegenständen ist die Unterrichtssprache die deutsche. Ausgenommen hiervon ist nur der Unterricht in Religion, einschließlich des Kirchenliedes, auf der Unterstufe. Das Polnische resp. Littauische darf nur so weit zur Hilfe genommen werden, als es zum Verständnis des Lehrgegenstandes für die Kinder unerlässlich ist.“²⁰ Weiterhin erlaubt blieb auch der Unterricht im polnischen bzw. litauischen Lesen und Schreiben in der Oberstufe. Die entscheidende Umstellung war die Benutzung der deutschen Sprache von der ersten Schulstunde an, die Kinder konnten erst in der Oberstufe polnisch bzw. litauisch als Fremdsprache lernen. Diese Umstellung der Schule löste jedoch bei den Litauern (nicht bei den Masuren) eine Flut von Petitionen aus. Hubatsch sieht das so: „Die Regierungsverfügung über den Schulunterricht vom Jahre 1873 hatte im litauischen Sprachbereich einige unvorhergesehene Folgen. In der Meinung, daß diese Verordnung mit all ihren Vorzügen von der Bevölkerung beansprucht werden müsse, haben einige Preußisch-Litthauer auch dort die Erteilung litauischen Sprachunterrichts verlangt, wo es sich um ausgesprochene sprachliche Splitterzonen

handelte. Damit ist eine zunehmende Petitionswelle im preußisch-litthauischen Bereich ausgelöst worden, die fern jeder politischen Absicht nur die gebotenen Möglichkeiten der Staatsbürgerrechte ausschöpfen wollte. Zum Sprecher dieser Meinung machten sich vielfach die deutschen Geistlichen in den zweisprachigen Gemeinden.²¹

Dieses Nichtverstehenwollen der litauischen Empörung seitens Hubatsch noch im Jahr 1966 verdeutlicht die Tendenz dieses Historikers, drückt aber auch die Hilflosigkeit der deutschen Regierungsstellen aus, die damals bei der Einführung der deutschen Unterrichtssprache zumindest bei den Litauern mit keinem Widerstand gerechnet hatten. Hubatsch gibt die Schuld daran der Kirche: „Die evangelische Kirche hat auch in diesem Teil Preußens zur Eindeutschung wenig oder nichts beigetragen, da die Geistlichen um die Pflege der litauischen Sprache besonders bemüht waren.“²² Die meisten Anreger der Petitionen waren in der Tat Pfarrer, wie die Petition vom 11. Mai 1879, die vom Kirchenrat Georg Lappat formuliert und nahezu von 17 000 Litauern unterschrieben wurde. Hier wurde gefordert, „daß unseren Kindern sowohl in den Schulen als auch im Konfirmandenunterrichte unsere teuren Religionslehren und das Lesen der heiligen Schrift vom Anfange der Schulzeit bis zu Ende nur littauisch erteilt werden.“²³ Von dem Widerstand der Litauer beeindruckt, veranlaßte man im Regierungsbezirk Gumbinnen, wo die meisten Litauer wohnten, am 17. August 1881, daß der religiöse „Memorierstoff“ in den deutsch-litauischen Schulen von den litauischen Kindern der Mittel- und Oberstufe sowohl in der deutschen als auch in der Muttersprache gelernt werden, und daß das litauische Lesen bereits in der Mittelstufe beginnen durfte.²⁴ Trotzdem ebte auch in den nächsten Jahren die Flut der Petitionen nicht ab. Die Petition von 1896 enthielt sogar 29 000 Unterschriften. Doch da die Litauer sonst keine anderen Kampfmaßnahmen ergriffen, verpufften die Petitionen fast wirkungslos, sie wurden später nicht einmal mehr beachtet. Die deutschen Stellen haben die Litauer zu Recht als „musterhaft königstreue und gut preußisch Gesinnte“ (Oberpräsident von Schlieckmann) eingestuft.²⁵ Aus dieser Einstellung heraus haben die preußischen Litauer bis zum Ersten Weltkrieg keine politischen Forderungen erhoben, bis auf eine kleine Gruppe um Jankus, die sich um die von Großlitauern gegründete Zeitschrift „Aušra“ scharte.

Die Litauer bemühten sich gleichzeitig um die Erhaltung der litauischen Sprache im Religions- und Konfirmandenunterricht. Der Landtagsabgeordnete der Litauer 1904–1918, Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat (1870–1945), hob in seiner Rede im Preußischen Landtag am 15. März 1904 besonders hervor: „Jetzt gibt es in fast ausschließlich litauisch besiedelten Ortschaften nicht wenig solche Schulen, deren Lehrer kein Wort litauisch verstehen. Wie kann so ein Lehrer die Religionslehre unterrichten? In meinem Kreis gibt es

einige Zweiklassenschulen, in welchen beide Lehrer litauisch nicht verstehen. Man kann sich vorstellen, daß die Religionsstunden in dieser Unterstufe sinnlos sind.“²⁷ Doch schon Gaigalat mußte eingestehen, daß die litauische Jugend, bedingt durch die deutsche Schulerziehung, anfang, lieber in die deutschsprachigen Gottesdienste zu gehen. Der Prozeß der Eindeutschung war um 1905 nicht mehr aufzuhalten. Verhängnisvoll wirkte sich für die litauische Sache aus, daß die wenigen Gebildeten der Litauer fast widerstandslos deutsche Sprache und Gesinnung übernahmen. Solche Ausnahmen wie Pfarrer Gaigalat und der Dichter Vydūnas (Wilhelm Storost, 1868–1953) zeigten aber, daß man spätestens nach dem Ersten Weltkrieg mit keinem Verständnis für die litauische Sache bei den Deutschen rechnen konnte. Gaigalat mußte schon 1919 seine Pfarrstelle aufgeben, Vydūnas wurde 1933 mundtot gemacht. Bedingt durch das Fehlen einer selbstbewußten litauischen Intelligenzschicht fand in Preußisch-Litauen ein nationales Erwachen wie in Großlitauen nicht statt.

III.

Dabei sah es um die Jahrhundertwende so aus, als ob das nationale Erwachen auch Preußisch-Litauen erfassen würde. Bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein wurde die litauische Sache nur von wenigen Gebildeten, meistens deutscher Herkunft, und von der Kirche verteidigt. Nach 1890 erhoben mehr und mehr die von der Nationalbewegung erfaßten litauischen Lehrer, Landwirte und besonders Kleinhandwerker ihre eigenen Forderungen. Zwischen 1885 und 1919 entstanden zwanzig litauische Vereinigungen zur Pflege der litauischen Sprache und Kultur, wie „Birutė“ 1885 oder „Sandora“ 1904.²⁸ Um 1900 erreichten acht litauischsprachige Zeitungen die Leser, jährlich erschienen über fünfzig Bücher.²⁹ Neue Impulse brachte die ab 1910 mächtig aufkommende Jugendbewegung, die bis 1914 zu 13 Neugründungen verschiedener Jugendorganisationen mit dem Dachverband „Santara“ führte. An der „Großen Nationalversammlung“ in Wilna 1904 nahmen auch Vertreter aus Preußisch-Litauen teil.³⁰ Dennoch darf man nicht übersehen, daß diese Vereinigungen nur von wenigen Personen getragen wurden, kurzlebig, in ihren Zielsetzungen uneinheitlich und wenig politisch orientiert waren. So vermochten auch sie nicht, der langsamen Eindeutschung Halt zu gebieten. Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges haben dann das nationale Erwachen weit zurückgeworfen. Viele junge Litauer fielen „für Deutschland“, fast alle Organisationen hörten auf zu existieren. Doch am schlimmsten wirkte sich die Abtrennung des Memellandes vom Deutschen Reich aus, denn dadurch wurde der größere Teil der Kleinlitauer im Memelland von den in Ostpreußen gebliebenen getrennt.

Auch die deutsche öffentliche Meinung, die bislang den Preußisch-Litauern wohlgesinnt war, schlug schnell nach der Einverleibung Memellands durch Litauen im Jahre 1923 um. In dieser feindlichen Umgebung gaben sich die wenigen in Ostpreußen verbliebenen Litauer schnell auf. Doch auch der größere Teil der memelländischen Litauer verhielt sich den großlitauischen Bestrebungen gegenüber sehr abwartend, trennte sie doch die Religion und 600 Jahre Geschichte. Trotz großer Bemühungen der Regierung in Kaunas, die litauischen Schulen und Organisationen zu unterstützen, gelang es ihr in den 16 Jahren (1923–1939) nicht, die memelländischen Litauer zu „lituanisieren“. Sie blieben abwartend, schwankend zwischen dem Deutschtum und dem Litauertum. Der Zweite Weltkrieg vertrieb fast alle Kleinlitauer aus ihrer Heimat und setzte somit einer selbständigen Entwicklung ein Ende.

Den größten Einfluß auf die Litauer in Preußisch-Litauen übte seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die litauische Gemeinschaftsbewegung aus, die sich „surinkimas“ nannte, ein altes Wort für die von Gott berufene Versammlung — ecclesia.³¹ Im 19. und 20. Jahrhundert hat diese Gemeinschaftsbewegung ganz entscheidend das geistige Leben der litauischen Lutheraner geprägt und deren nationale und politische Einstellung wesentlich beeinflußt. Sie ist unzweifelhaft die einzige wirkliche Bewegung der litauischen Lutheraner insgesamt, denn sie erfaßte auch ihre Glaubensbrüder in Großlitauen, wenn auch hier ihre Wirksamkeit eingeschränkt blieb. Doch in Preußisch-Litauen stellte sie eine Macht dar, die alle, wenn auch halbherzigen staatlichen und kirchlichen Eindämmungsversuche überwinden konnte. Nach W. Gaigalats Berechnungen, die auf den vom Konsistorium angeforderten Angaben der Pfarrer beruhten, gehörten in Preußisch-Litauen im Jahre 1901 von insgesamt 109 848 Litauern 21 855 Personen der Gemeinschaftsbewegung an.³² Das bedeutet, daß mindestens 40 Prozent der erwachsenen Litauer sich zu dieser Bewegung bekannten! Ihre Anführer, die „sakytojai“, alles einfache Männer aus dem Volk, benutzten konsequent die litauische Sprache, die der Schlüssel zu ihrem Erfolg war. Weitgehend der litauischen Gemeinschaftsbewegung ist der hartnäckige Widerstand der Litauer im Sprachenstreit in der Schule und besonders im Religionsunterricht anzurechnen. Der Bericht der Generalkirchenvisitation in der Memelniederung aus dem Jahre 1891 von Generalsuperintendent Poetz gibt den damaligen Einfluß der Gemeinschaftsbewegung und die offizielle deutsche Einstellung den Litauern gegenüber unmittelbar wider, denn Poetz gehörte dem konservativen Lager, der damals tragenden Kraft im Deutschen Reich und in der Kirche an: „Die Littauer zeichnen sich vor den Deutschen durch kirchliche Opferwilligkeit aus, besonders für die Sache der äußeren Mission. Soweit ihnen die kirchlichen Gottesdienste nicht genügen, halten sie zahlreiche

erbauliche Versammlungen in ihren Häusern, in welchen der Hausvater die Andacht leitet, eine Predigt vorliest oder knieend mit der Versammlung betet. Auch herumgehende littausche Stundenhalter werden gerne aufgenommen und gehört. Es ist aber zu bemerken, daß während in anderen Gegenden Littauens die Stundenhalter vielfach kirchenfeindliche Haltung beobachten, zu Sectiererei neigen und dem Pfarramte mit pharisäischem Hochmuthe begegnen, vielmehr die Versammlungsleute dieser Diözese einen durchaus kirchenfreundlichen Character bewahrt haben. Immerhin sind auch hier die Littauer schwierig zu behandeln. Sie haben das Gefühl, daß sie eine untergehende Nationalität sind. Die deutsche Sprache herrscht in den Schulen und in dem öffentlichen Verkehr und von Jahr zu Jahr geht die littausche Sprache zusehends zurück. Während aber die Polen in Masuren das ähnliche Loos mit Geduld tragen, widerstreben die Littauer auf das hartnäckigste dem Germanisierungsprozeß. Das macht die Stellung des Geistlichen ihnen gegenüber besonders schwierig; sie beschuldigen den Pfarrer, daß er im Bunde mit der Regierung darauf bedacht sei, ihre littausche Art auszurotten und bringen daher seinem seelsorgerlichen Wirken von vorn herein Mißtrauen entgegen. Sie sind im Verkehr mit ihnen keineswegs von der unterwürfigen Art der Masuren, sondern rechthaberisch, eigensinnig, unwahrhaftig und heimtückisch.“³³ (In weiteren Ausführungen bezweifelt Poetz die innere Bekehrung der Litauer und wirft ihnen vor, „sie beherrschen ihre alten Nationallaster“ auch jetzt noch, „sie sind ein Naturvolk geblieben“. Gerade diese Äußerung zeigt, wie sehr sich das Verhältnis der Deutschen zu den Litauern in den letzten fünfzig Jahren gewandelt hatte. Wenn früher unter dem Einfluß von Herder und der Romantik das Attribut „Naturvolk“ im positiven Sinne auf die Litauer übertragen wurde, so gebrauchte man es jetzt zur Abqualifizierung und als Druck, sich zu verändern und sich germanisieren zu lassen.)

Dieser Bericht, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um die litauische Sprache in den Schulen geschrieben, war mitverantwortlich dafür, daß die Provinzialsynode Ostpreußens von 1896 der Kirche empfahl, die Stundenhalter und die Gemeinschaftsbewegung zu bekämpfen.³⁴ Die Kirche unternahm dann auch besondere Anstrengungen, indem sie gerade in Preußisch-Litauen um 1900 viele neue Gemeinden errichtete und die Pfarrer anwies, den Einfluß der sakytojai einzudämmen (die von Gaigalat benutzten Angaben beruhen auf dieser Aktion). Doch auch dadurch wurde die litauische Gemeinschaftsbewegung nicht entscheidend geschwächt. Ihre Schwäche war und blieb das Fehlen einer einheitlichen Führung und die fortdauernde Zersplitterung in mehrere Hauptrichtungen. Von diesen sind die bekanntesten die „klimkiškiai“ (im Dialekt „klimkėnai“), benannt nach Klimkus Grigelaitis (1750–1825), die „jurkūniškiai“, benannt nach Jur-

kūnas (1806–1884), und die „kukaitiškiei“ ab 1885, benannt nach Christoph Kukat (Kristupas Kukaitis, 1844–1914). Die Unterschiede bestanden nicht so sehr im Theologischen, sondern in der Einstellung zum täglichen Leben und zur Kirche. Während die „jurkūniškiai“, die besonders südlich der Memel und in der Memelniederung wirkten, sehr der Kirche verbunden waren und auch im täglichen Leben eher liberal dachten, huldigten die „klimkiškiai“, die ihre Hochburgen im eigentlichen Memelland hatten, einer asketischen und strengen Lebensweise und gerieten des öfteren in Konflikt mit liberaleren Pfarrern. Eine teilweise ablehnende Haltung der Kirche gegenüber nahmen die „kukaitiškiei“ ein, die 1885 den „Ostpreußischen Evangelischen Gebetsverein“ gründeten und auch zum großen Teil nicht mehr zu kirchlichen Gottesdiensten gingen.

Zwar meint W. Hubatsch: „Stundenhalter und Gebetsvereine in Nationalitätengegensätze zu stellen, wie Gaigalat es in seinem litauischen Nationalismus später versuchte, war der Gemeinschaftsbewegung völlig fremd“,³⁵ doch diese Meinung wird eigentlich schon von dem zitierten Visitationsbericht von Poetz widerlegt. Andererseits sah auch Gaigalat die Tätigkeit und die Wirkung der Gemeinschaftsbewegung nicht in Nationalitätsgegensätzen, vielmehr versuchte er lediglich zu zeigen, wie diese Bewegung die Einstellung der Litauer zu ihren nationalen Werten wie Volksliedern und Traditionen änderte. Deshalb ist die Fragestellung nach dem Verhältnis der Gemeinschaftsbewegung zu ihrer Nationalität angebracht und höchst interessant. Die „jurkūniškiai“ und die „klimkiškiai“ bedienten sich ausschließlich der litauischen Sprache, doch wenn die „jurkūniškiai“ bis auf die Forderung der litauischen Sprache in der Kirche und im Religionsunterricht jegliche politische Äußerung vermieden – als Musterbeispiel dafür kann die von Friedrich Kelch (Fridrikas Kellis, 1801–1877) ab 1835 herausgegebene erste Zeitung in litauischer Sprache überhaupt „Nusidavimai apie Evangelijos Prasiplinimą tarp Žydų ir Pagonų“ (Erzählungen über die Verbreitung des Evangeliums unter den Juden und Heiden) gelten –, so gab es unter den „klimkiškiai“ auch Stimmen, die weitergehende Rechte für Litauer forderten. Gerade dieser Kreis der Gemeinschaftsbewegung hat nach 1918 eine Trennung der memelländischen Kirche von der Altpreußischen Union unterstützt, so bei Versammlung aller memelländischen Geistlichen am 30. Juli 1919 und beim Versuch der litauischen Regierung 1925, eine eigenständige memelländische Kirche zu schaffen.³⁶ Die Anhänger von Klimkus organisierten sich im evangelischen Verein „Sandora“ und entwickelten zwischen den beiden Weltkriegen eine breite litauische Kulturtätigkeit und Diakoniarbeit, so daß man sagen kann: „Nachdem das Memelland sich (sic! Gemeint ist der Anschluß des Memellandes 1923) an Litauen angeschlossen hat, beteiligte sich ein großer Teil der „alten Versammlung“ (so wurden die

„klimkiškiai“ als die am frühesten auftretende Richtung genannt; A. H.) in der nationalen, kulturellen und kirchlichen Tätigkeit. Sie zeigten ein hohe nationale Überzeugung und haben in den kirchlichen Angelegenheiten die Rechte der preußischen Litauer im Land überzeugend verteidigt“,³⁷ wenn auch diese Aussage auf keinen Fall für die ganze litauische Gemeinschaftsbewegung zutrifft. Aus diesem Kreis stammte auch der spätere Vorsitzende des Konsistoriums der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens Anas Baltris (1884–1954). Die „klimkiškiai“ leisteten auch noch in der Zeit unter Hitler 1939–1945 Widerstand, als alle litauischen Gebetsversammlungen und alles Litauische überhaupt verboten wurde. Einige der sakytojai wurden nach Litauen abgeschoben (z. B. Baltris), andere festgenommen, und einer, Kopūstas, bezahlte dafür 1942 mit seinem Leben. National gesehen eine völlig neutrale Linie vertraten hingegen die „kukaitiškiai“, die zuerst unter den Litauern Anhänger gewannen, jedoch bald ihre Evangelisierung auch auf Deutsche und Masuren ausdehnten und schon allein deswegen jeglichen nationalen Anklag vermieden.

So kann man insgesamt von einer sehr gespaltenen Haltung der surinkimininkai, der Gemeinschaftsleute, in Bezug auf die nationale Kultur und nationale Belange sprechen und dem besten Kenner seiner Landsleute, dem Preußisch-Litauer Vilius Vydūnas voll beipflichten: „Sonderbar genug ist es, daß gerade besonders religiös interessierte Litauer sich gegen alle Merkmale litauischer Volkskultur auflehnen (Vydūnas meint hier die Ablehnung der litauischen Volksüberlieferung durch die Gemeinschaftsleute; dadurch haben sie ihre eigenen Quellen zugeschüttet und die nationale Kultur auf die Sprache und die Kirche eingeschränkt; A. H.). Man könnte dies aus der Abwendung vom Weltlichen erklären. Doch geht das nicht an. Gegen genau dieselben Merkmale des Deutschtums kämpfen sie nie an, trotzdem sie oft noch weltlicher sind. Die Beweise dafür sind erdrückend, daß starke Beeinflussungen durch Autoritäten vorgenommen wurden. Dennoch sind noch bis heute gerade die religiös bewegten Kreise der Litauer die lebensvollsten Bewahrer des Litauertums. Nicht nur die Sprache, sondern auch die ganze Art desselben und seine Werte werden in unserer Heimat gerade dort noch heute gepflegt“.³⁸

Die Gemeinschaftsbewegung hat in der Tat die litauische Sprache gefördert und gepflegt, das litauische Presse- und Publikationswesen aufgebaut und dem litauischen Kirchenlied starke Impulse gegeben.³⁹ Doch andererseits hat sie durch ihre Trennung des Geistlichen vom Weltlichen, dem sie auch die nationale Bewegung zurechnete, und durch die Selbstbeschränkung ihrer Wirksamkeit auf das Seelenheil, dem Nationalen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Die litauische Nationalbewegung stützte sich auf zwei Komponenten: Auf die bei den Litauern noch sehr lebendige Volks-

überlieferung und auf die „ruhmvolle Vergangenheit“. Diese beiden Werte wurden jedoch von der litauischen Gemeinschaftsbewegung als unwesentlich für das Heil des Menschen betrachtet. Dadurch hat die Gemeinschaftsbewegung der Nationalbewegung den Boden zum Wachsen entzogen und andererseits sich selbst geschadet, denn dort, wo die deutsche Sprache angenommen wurde, spielte sie, die Gemeinschaftsbewegung, nun keine Rolle mehr.

IV.

Einen anderen Verlauf nahm die Reformation in Großlitauen. Um 1550 sah es so aus, als ob das Luthertum das Land in einem Sturmloch erobern könnte. Doch schon 1569, vor dem Erscheinen der Jesuiten im Land, erstarkte der Katholizismus wieder, weil der König dem katholischen Glauben treu blieb und die evangelische Oberschicht in den entscheidenden vierziger und fünfziger Jahren außer Landes gehen mußte.⁴⁰ Nach dem Übertritt des Protestantenfürstern, Fürst Radvila des Schwarzen, zum Calvinismus zersplitterte der Protestantismus und verlor in der Folgezeit immer mehr an Bedeutung. Man hat im 16. Jahrhundert auch versäumt, evangelische Kirchen zu bauen oder ehemalige katholische mit evangelischen Pfarrern zu besetzen. Nach dem Erstarken der katholischen Kirche fiel es ihr nicht schwer, die Kirchengemeinden wieder mit eigenen Pfarrern zu versehen. Die protestantischen Fürsten und Adligen, die schon damals immer mehr die polnische Sprache und Kultur annahmen, holten zwar auf ihre Höfe fremde evangelische Prediger, die sich aber wenig um die litauischen Bauern und Bürger kümmerten und daher auch bei ihnen keinen Anklang fanden: „Die Bauern haben sich beim Emporkommen wie auch bei Niedergang der Reformation in Litauen höchst passiv, ja desinteressiert verhalten.“⁴¹ Wohl gab es in Wilna und Kaunas schon seit 1555 bzw. 1558 lutherische Gemeinden, die aber deutsch waren und wenig Einfluß auf anderssprachige Mitbürger ausüben konnten.⁴² So ergab es sich, daß es im 19. Jahrhundert litauische Lutheraner nur entlang der preußischen Grenze, zumeist als Einwanderer aus Preußisch-Litauen, gab. Die größte Zahl der Lutheraner wohnte um Tauragė (Taugoggen), weil Tauragė 1598–1621 und 1690–1795 im Besitz des brandenburgischen Fürstenhauses war.⁴³ Die bestehenden lutherischen Gemeinden waren zweisprachig, deutsch und litauisch, die Pfarrer fast ausschließlich Deutsche. Der deutsche Einfluß verstärkte sich nach 1833, als die lutherischen Gemeinden Litauens dem Konsistorium in Mitau unterstellt wurden. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die damals vielleicht 20 000 lutherischen Litauer überhaupt keine Rolle bei dem nationalen Erwachen am Ende des 19. Jahrhunderts spielten, ganz im Gegensatz zu der noch kleineren litauischen Gruppe der Reformierten. Als 1918 Litauen wieder die

Unabhängigkeit erlangte, gab es in der Republik 70 000 Lutheraner, davon ca. 30 000 litauische.⁴⁴ Zum ersten Mal in der Geschichte sollten die Litauer die Leitung des neu gegründeten Konsistoriums übernehmen, wenn auch hier Vertreter der deutschen und lettischen Lutheraner mitentschieden und diese drei Volksgruppen getrennte Synoden abhielten und eigene Senioren für ihre Volksgruppen wählten. Nur langsam schritt die Litauisierung der evangelischen Kirche voran. Erst mit der Übernahme der Leitung des Konsistoriums durch Vilius Gaigalaitis 1925, der Errichtung der evangelischen Fakultät in Kaunas im selben Jahr und mit der Ausweisung einiger deutscher Missionare normalisierte sich das kirchliche Leben. Gaigalaitis, selbst gebürtiger Preußisch-Litauer, sah die Stärkung der litauischen Kirche und die Suche nach einem eigenen Weg als seinen Lebensinhalt an: „Ich möchte, daß sich auch meine Landsleute derselben geistlichen Reichtümer erfreuen können wie die anderen Völker“, und: „Gott gab uns ein Leben in Litauen. Deshalb sollten wir Litauen lieben, uns darum sorgen und zum Wohle unseres Volkes arbeiten.“⁴⁵ Doch reichten diese 1930 (nicht 1938, wie es im „Svečias“ steht) gesprochenen, gemäßigt nationalen Worte der patriotisch gesinnten evangelischen Jugend, die sich um den Verein „Pagalba“ seit 1923 geschart hatte, nicht mehr aus. „Pagalba“ entfaltete eine mannigfaltige Tätigkeit auf karitativ-kirchlichem und besonders auf politischem Gebiet. Nach ihrer Zeitschrift „Srovė“, die 1931–1936 erschien, wurden die Anhänger dieser Bewegung „srovininkai“ genannt. Der dieser Bewegung angehörende Martynas Kavolis erinnert sich: „Man wollte die evangelischen Litauer anspornen, der politischen Struktur des litauischen Staates einen eigenen politischen Beitrag zu bringen.“⁴⁶ 1926 haben die Srovininkai sogar einen Abgeordneten in das litauische Parlament entsandt. Doch in der Kirche übten sie in der Folgezeit einen immer stärkeren Einfluß aus: „Unter anderem war man bestrebt, daß mehr litauisch gesinnte Gemeindevertreter in die litauische Synode, und daß mehr national eingestellte Litauer als Synodenkandidaten in das Konsistorium gewählt wurden.“⁴⁷ Das gelang ihnen auch in bemerkenswert kurzer Zeit. Schon 1925 brachte der Verein seine Vertreter ins Konsistorium und 1933 erreichten sie, daß Gaigalaitis aus dem Konsistorium ausschied und ihnen die Führung überließ. Doch in der Folgezeit verscherzten sie sich durch unüberlegte Handlungen die Unterstützung der Gemeindeglieder und der Staatsregierung und wurden zwangsweise durch die Regierung von den Konsistoriumsämtern abgesetzt, der Verein sogar 1936 aufgelöst. Die „srovininkai“ wurden sehr negativ von ihren Gegnern dargestellt. Gaigalaitis schrieb: „Die Tätigkeit der Mehrheit des Konsistoriums stand in den zwei Jahren mit besonderer Strenge unter der Fahne irgendeines Patriotismus, doch ohne jegliche Liebe.“⁴⁸ E. Gelzinis, der letzte Senior der Litauer, urteilte über sie: „Das Litauertum stellten sie über

alles. Die Deutschen waren in ihren Augen diejenigen, gegen deren Aktionen man stets auf der Hut sein mußte. Junge Männer, Studenten fuhren hinaus in die Gemeinden und hielten patriotische Ansprachen. Sie verlangten, daß in allen Gemeinden zuerst litauische und dann erst deutsche Gottesdienste gehalten werden müßten ...⁴⁹ Kavolis dagegen stellte die Ziele der Bewegung in ein völlig anderes Licht. Er versuchte zu beweisen, daß die „srovininkai“ dem in Litauen ausgeprägten Staatskirchentum entsagen und eine freie demokratische Kirche aufbauen wollten. Das von „srovininkai“ geführte Konsistorium hatte deshalb eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet und stand in Verhandlungen mit der Regierung. Aus diesem Grund sind sie abgesetzt und ihr Verein aufgelöst worden.⁵⁰

Leider war mir die Zeitschrift „Srovė“ bis auf den „Srovė-Kalender“ für das Jahr 1934 nicht zugänglich. Doch finden sich in diesem Kalender einige sehr interessante Originalbeiträge, die das Verständnis der „srovininkai“ über die Nation und den Glauben sehr gut wiedergeben: „Der Kalender ‚Srovė‘ möchte dir ins Bewußtsein rufen, daß du ein Sohn des ruhmvollen litauischen Volkes in den heiligsten Angelegenheiten unseres Volkes bist. Er möchte dir Gelegenheit geben, unsere ruhmvolle Vergangenheit kennenzulernen und Wege zu einer noch ruhmvolleren Zukunft zeigen. Er möchte auf unsere litauische eigenständige Kultur und auf die Höhe dieser Kultur hinweisen ... Doch überall soll uns die Liebe zu unserem kostbaren Glauben, zu seinem tieferen Verständnis und zu einer noch größeren Anhänglichkeit begleiten ... Es gab Zeiten des nationalen Niedergangs, als man meinte: ‚Wer katholisch ist, der ist Pole, wer evangelisch – ein Deutscher ... Katholiken fingen an, sich vom Polentum loszusagen, die Evangelischen – vom Deutschtum. Der Konflikt mit Polen hat den Katholiken viel geholfen, litauischer zu werden. In der gleichen Zeit wurde der Kampf mit dem Deutschtum und gegen die Germanisierung durch den Wunsch der Regierung, enge Kontakte zu Deutschland zu pflegen, erschwert ... Und nur in diesen Jahren, da die Verbindung zu Deutschland lockerer geworden ist, wurde ein großer Schlag gegen die sich in Litauen ausbreitende Germanisierung geführt ...“⁵¹ Interessanterweise ist die Ursache dieses überschießenden Patriotismus bei dem Gründer des Vereins „Pagalba“ und dem Motor dieser Bewegung, Mikas Preikšaitis (1897–1972), in seiner Erfahrung als junger Mann zu suchen, daß er in den Augen seiner Landsleute wegen seiner Konfession als ein Deutscher galt.⁵²

Die Bewegung der „srovininkai“ ist der einzige Versuch der litauischen Lutheraner, ihren Platz im nationalen Staat zu finden. Diese Suche war um so schwieriger, als die Mehrheit der Lutheraner Litauens Deutsche und Letten stellten. Gerade die Litauendeutschen haben die evangelische Kirche als Beschützerin des Deutschtums angesehen: „Unsere evangelisch-lutheri-

schen Kirchen in Litauen haben eine volksgeschichtliche Tradition. Sie sind Jahrhunderte hindurch auch Stätten unseres Deutschtums in Litauen gewesen ... Die Kirche war nicht nur Trägerin und Pflegerin des evangelischen Glaubens, sondern auch der deutschen Sprache.“⁵³ Dagegen haben sich die „srovinkai“ aufgelehnt, wenn auch nicht immer mit den richtigen Mitteln.

V.

Die Ereignisse von 1940–1945 haben dann wieder für die Lutheraner Litauens eine völlig andere Situation geschaffen. Die deutsche Minderheit verließ geschlossen Litauen im Frühjahr 1941, mit ihnen viele litauische Lutheraner, insgesamt mehr als die Hälfte der Lutheraner Litauens. Auch das ganze Konsistorium und 27 der 33 Pfarrer schlossen sich dieser Auswanderung an. Interessant ist es, daß gerade die Führer der „srovinkai“, Pfarrer Jurgis Gavėnis (1908–1981) und der erst 1944 ordinierte Mikas Preikšaitis ihrer nationalen Überzeugung gemäß in Litauen blieben. Noch im Juli 1944, als viele Litauer vor der Roten Armee flohen, sagte Mikas Preikšaitis: „Ich verharre noch immer in meiner Überzeugung, daß Gott mich ruft, im besetzten Litauen zu bleiben.“⁵⁴ Im Land blieben auch Erikas Leijeris (1906–1951), der zwar als Lette nicht der Bewegung der „srovinkai“ angehörte, aber mit dieser einträchtig im Konsistorium (1933–1935) gearbeitet hatte, und Ansa Baltris (1884–1954), der 1939 wegen seiner eindeutigen litauischen Haltung aus dem Memelland verwiesen worden war. Das zeigt deutlich, daß die nationale Einstellung ausschlaggebend für das Ausharren in der Heimat war. Leijeris und, nach seiner Deportation nach Sibirien 1949, Baltris, haben dann auch die Leitung der Kirche in der schwersten Kriegs- und Nachkriegszeit bis 1954 übernommen. Der dürftigen Quellenlage aus dieser Zeit kann man entnehmen, daß Baltris sich im ehemaligen Memelland nach 1945 für eine Stärkung des Litauertums einsetzte. Von der Zeitschrift „Memeler Dampfboot“ wurde er deshalb nachträglich angegriffen.⁵⁵ Doch wir können unvoreingenommen aus dem Amtstagebuch von Baltris urteilen: „Dort erfuhr ich, daß viele Einheimische aus Memel sich rüsten, nach Deutschland auszureisen. Das kann man gut verstehen, daß Deutsche nach Deutschland ausreisen. Aber wieviele Deutsche sind noch hier? Die meisten, die sich Deutsche nennen, sind doch von den Eltern und Großeltern her Litauer ... Das sind doch wieder nur Hoffnungen, Versuche und Möglichkeiten. Und mit Gott rechnen sie nicht. So droht hier Gefahr, in neue Not zu gelangen. Wenn du es aber ausredest, dann schimpfen sie dich dieses und jenes. Ich bin aus diesem Gottesdienst traurig nach Hause gekommen. Beim Gottesdienst habe ich aber gesagt, daß sie nicht fahren sollen.“⁵⁶ Aus einem anderen Eintrag sehen wir seine Sorge um die litauischen Gottesdienste: „In

der Stadt Memel wirkt ein Prediger Blaesner ... Er predigt aber nur in deutscher Sprache ... Alle meine Einreden auf ihn, doch auch den Litauern in litauischer Sprache zu predigen, hat er blindlings zurückgewiesen ... Das ist doch nicht mehr Reichgottesarbeit bei ihm, sondern Politik, das Deutschtum den Litauern zu bringen. Das wird er aber hier nicht erreichen.“⁵⁷ Daraus wird ersichtlich, daß die lutherische Kirche Litauens im ehemaligen Memelland wohl eine Relituanisierung in der Nachkriegszeit unterstützte, doch auch ihrer Aufgabe sich nicht entzog, Deutsche in deutscher Sprache zu betreuen. Von den Pfarrern Baltris, Sprogys, Klumbys und jetzt Roga ist es bekannt, daß sie die deutsche Sprache in der Kirche nicht gemieden haben, wie hier Pfarrer Sporgys: „Nur schade, daß die meisten Gemeindeglieder ihre Heimat verlassen wollen ... Freiwillig will ich bis jetzt noch nicht.“⁵⁸

Nach der ersten gewählten Synode 1955 traten die beiden lettischen Pfarrer Vilius Burkevičius (1885–1971) und Jonas Kalvanas (geb. 1914) in den Vordergrund, die offensichtlich der nationalen Frage weniger Bedeutung beimaßen und eher bereit waren, die Kirche der veränderten politischen Lage anzupassen als die Gebetsversammlungen „surinkimininkai“ und die Reste der „srovinkai“.⁵⁹ In dem ausbrechenden Streit um die Führung der Kirche haben dann beide Gruppen der „surinkimininkai“ und „srovinkai“ teilweise zusammengearbeitet, trotz der anders gearteten Traditionen und Ziele. Sie erhoben auch Klage gegen die Nichtbeachtung der Litauer: „Und noch mehr fällt es auf, daß er [Burkevičius; A. H.], selbst Nichtlitauer, in Haß entbrannt gegen selbstbewußte, gebildete und gebildete Litauer ist, daß sie nicht an die Leitung der Kirche kommen.“⁶⁰ Pikanterweise hat der Schreiber dieses Briefes, Jonas Gocentas, vormals Anhänger der „srovinkai“ und Schwager von M. Preikšaitis, sehr eng mit den „surinkimininkai“ gearbeitet. Auch als die Bewegung der „surinkimininkai“ nach der Auswanderung 1958–1960 nach Deutschland an Bedeutung verlor und die ehemals memelländischen Gemeinden sich wieder dem Konsistorium unterstellten, war M. Preikšaitis nicht bereit, das Konsistorium anzuerkennen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Er hat nach 1970 auch seinen ehemaligen Freund Gavēnis (in anderen Quellen wird sein Name als Gavēnia angegeben), der sich 1960 mit dem Konsistorium aussöhnte und sogar das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Konsistoriums bekleidete, für die Opposition gewonnen. Wilhelm Kahle hat richtig gesehen: „Neben dem Bewußtsein, eigentlich auf den Platz des Seniors der Kirche zu gehören, mochten einige offene Fragen in den Gemeinden den Grund zu einer wachsenden Spannung gelegt haben. Zu ihr konnte sich nur allzu leicht der latente Vorbehalt des bewußten nationalen Litauers im Blick auf den ursprünglich zur lettischen Minderheit gehörenden Kalvanas gesellen.“⁶¹

Die Quellenlage über die Stellung des jetzigen Bischofs Kalvanas zur nationalen Lage ist sehr dürftig, denn in der einzigen offiziellen Publikation des Konsistoriums „Lietuvos Evangeliku Bažnyčios Kalendorius“ wird diese Problematik nicht berührt. Seine persönliche Haltung dazu kann man vielleicht am ehesten aus seinem Urteil über seinen Vorgänger Burkevičius ersehen: „In seiner Arbeit hat er [Burkevičius; A. H.] sich an das Prinzip der Loyalität und Gleichberechtigung gehalten: ‚So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.‘ (Matth. 22,21) und: ‚Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.‘ (Gal. 3,28). Er hat sich bemüht, alle Lutheraner in der Litauischen SSR, ungeachtet ihrer Nationalität und Herkunft, zu einer Kirche zusammenzufassen.“⁶² Das ist vermutlich auch der Leitsatz des jetzigen Bischofs, der seine auch so schon durch die andauernde Spaltung (zur Zeit erkennen noch sechs Gemeinden mit zwei Pfarrern den Bischof nicht an) geschwächte Kirche aus einer unnötigen Konfrontation mit dem Staat heraushalten will. Darüber hinaus muß er auch Rücksicht auf die lettischen Lutheraner in Litauen nehmen, die immerhin ein Drittel der Gläubigen ausmachen. Deshalb fehlen auch in seinen Hirtenbriefen die Bezüge zur Nationalität und Heimat, er begnügt sich mit allgemeinen Redewendungen: „Wir sollen für unsere Heimat und Kirche, für unsere Familien und Häuser, für den Frieden in der ganzen Welt beten.“⁶³ In seinem Grußwort an die Europakonferenz des Lutherischen Weltbundes 1986 in Bresice stellt er unmißverständlich fest: „Maßstab der kirchlichen Verkündigung ist die heilige Schrift. Allein auf sie gründet sich die Predigt. Indem sie das Wort Gottes ist, steht die Bibel über allen menschlichen Gedanken, Meinungen und Ideologien. Die Gemeinde wünscht keine Politik in der Predigt, weil, so meint man, darüber genügend in den Zeitungen und anderen Massenmedien informiert werde. Für den Frieden aber wird gebetet“.⁶⁴

Es ist erlaubt zu fragen, ob seine Nachfolger diesen Kurs der Neutralität in Anbetracht der Rolle der katholischen Kirche Litauens als Beschützerin der nationalen Interessen weiterführen können. Kann sich die lutherische Kirche diesem Sog entziehen?⁶⁵ Natürlich wird das von der nationalen Einstellung der Lutheraner und besonders der Jugend abhängen. Es ist anzunehmen, daß der jetzige Kurs des Bischofs von der Mehrheit der Lutheraner getragen wird, die noch immer eine zwiespältige nationale Haltung bewahren und hier vor einem Engagement zurückschrecken. Das wird an den ca. 10 000 seit 1957 nach Deutschland ausgewanderten Lutheranern aus Litauen besonders sichtbar. Vincas Bartusevičius, der stellvertretende Vorsitzende der Litauischen Gemeinschaft in Deutschland, schreibt: „Obwohl die neuen Einwanderer zahlenmäßig mehr als die alten Auswanderer – das

Verhältnis ist 3:1 — sind, stützt sich die organisierte Tätigkeit der Litauer in Deutschland auf die alten Auswanderer ... So haben sich die neuen Einwanderer proportional gesehen weder an die organisierte Tätigkeit noch an die Arbeit in den Leitungsgremien angeschlossen, wenn sie auch die Zahl der Litauer in Deutschland erhöht haben. Dieser Zustand mahnt zur Sorge auch deshalb, weil schon seit Jahren die Mehrheit der Schüler und Abiturienten des litauischen Gymnasiums die Kinder dieser neuen Einwanderer ausmachen, doch ist die Zahl der Abiturienten aus dieser Gruppe, die sich mehr in der litauischen politischen und kulturellen Arbeit betätigen, nicht hoch.“⁶⁶ Im Folgenden zählt er Gründe für diese auffällige Zurückhaltung auf, die er aber mehr auf die politische Erfahrung dieser Gruppe in Litauen zurückführt, ohne zu berücksichtigen, daß sie sich fast ausschließlich aus Lutheranern zusammensetzt. Diese Neueinwanderer wissen oft selbst nicht, zu welchem Volk sie gehören. Diese Unsicherheit haben sie zweifellos schon aus Litauen mitgebracht. Allerdings darf man nicht übersehen, daß gerade die weniger national eingestellten Lutheraner von der Ausreisemöglichkeit Gebrauch gemacht haben.

VI.

In diesem kurzen Abriß über die nationale Einstellung der litauischen Lutheraner haben wir gesehen, daß zwar der nationale Gedanke für sie nicht unerheblich war, doch in ihrer Mehrheit neigten sie eher dazu, sich mehr als Lutheraner denn als Vertreter einer Nationalität zu sehen. Der starke Einfluß der in der Mehrheit national indifferenten Gebetsversammlungen in Preußisch-Litauen und bei den litauischen Lutheranern in Litauen sowie der auf Verzicht des nationalen Patriotismus drängende Sowjetstaat haben nicht zu einem eigenständigen Ausgleich zwischen den nationalen und religiösen Bestrebungen führen können. Es gab Versuche von einem Teil der litauischen Lutheraner, einen eigenen Weg zu gehen. Daß es nicht gelungen ist, lag auch an der geringen Wertschätzung der litauischen Lutheraner durch die Umgebung. Bekanntlich entwickeln solche nicht akzeptierten Minderheiten ein sehr schwaches Identitätsgefühl, ziehen sich vom Leben der Gemeinschaft zurück und sehen keine Möglichkeiten, ihren Einfluß geltend zu machen.⁶⁷ Es wäre dem verbliebenen Rest der litauischen Lutheraner zu wünschen, daß sie lernen, ihre Nationalität und ihren Glauben in Einklang zu bringen.⁶⁸

Anmerkungen

- 1 Wolf Oschlies, Deutsche in Rumänien, Teil 4: Zeit des Überlebens 1944–1960, Köln 1986, S. 5–6. (Berichte des Institutes für Ostwissenschaft und Internationale Studien 1986, Nr. 4).
- 2 Kurt Forstreuter, Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage, in: Zeitschrift für Ostforschung, 2/1953, S. 351.
- 3 Walter Hubatsch, Masuren und Preußisch-Litthauer in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870–1920, Marburg 1966, S. 27.
- 4 Siehe: Manfred Hellmann, Die Kirche und die litauische Nationalbewegung, in: Kirche im Osten 26/1983, S. 9–34.
- 5 Zitiert nach W. Hubatsch, Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens, Bd. 1, Göttingen 1968, S. 88.
- 6 Jokūbas Minkevičius, Die Reformation und die Kultur des litauischen Volkes, in: Reformation und Nationalsprachen, Halle 1983, S. 31–57.
- 7 Martin Mosvid, Die ältesten litauischen Sprachdenkmäler, Heidelberg 1923.
- 8 Martynas Mažvydas, Pirmoji lietuviška knyga (Das erste litauische Buch), Vilnius 1964, S. 322.
- 9 Vaclovas Biržiška, Pirmosios lietuviškos protestantų knygos XVI amžiuje (Die ersten litauischen protestantischen Bücher im 16. Jahrhundert), in: Svečias 1963 Nr. 3, S. 3–7, Nr. 4, S. 5–7.
- 10 Zenonas Ivinskis, Die Entwicklung der Reformation in Litauen, in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte, 1967, S. 26.
- 11 W. Hubatsch, Geschichte, Bd. 1, S. 90.
- 12 V. Karosas, Karaliaučiaus universiteto sukaktis (Zum Jubiläum der Königsberger Universität), in: Svečias, 3/1979, S. 28–37.
- 13 Ignas Skrupskelis, Die Litauer in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, Dissertation Wien 1932, S. 25.
- 14 Kristijonas Donelaitis, Die Jahreszeiten. Nachrichten von Hermann Buddensieg, München 1966, S. 88.
- 15 Ludwig Rheza, Prudentia oder Vaterländische Lieder und Dichtungen, Bd. 1, Königsberg 1809, S. 164.
- 16 W. Hubatsch, Masuren und Preußisch-Litthauer, S. 28.
- 17 W. Hubatsch, Geschichte, Bd. 1, S. 183.
- 18 Ebd. S. 271 ff.
- 19 W. Hubatsch, Masuren und Preußisch-Litthauer, S. 16.
- 20 Ebd. Anlage 2.
- 21 Ebd. S. 45.
- 22 Ebd. S. 30.
- 23 Ebd. Anlage 8.
- 24 Ebd. Anlage 3.
- 25 Ebd. S. 48.
- 26 M. Hellmann, Die litauische Nationalbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostforschung 2/1953, S. 87.
- 27 Vilius Gaigalaitis, Atsiminimai (Erinnerungen), Heft 22, (ungedruckt; Litauen-Archiv Dr. P. Reklaitis).
- 28 Kaip ažuols drūts prie Nemunėlio. Iš Mažosios Lietuvos XIX a.–XX pradžios lietuvių poezijos (Eine Anthologie der Gedichte aus Preußisch-Litauen). Tekstus paruošė Domas Kaunas, Vilnius 1986, S. 12.
- 29 Siehe: Domas Kaunas, Iš lietuvių knygos istorijos. Klaipėdos krašto lietuvių

- knyga iki 1919 metų (Aus Litauens Buchgeschichte. Das litauische Buch im Memelland bis 1919), Vilnius 1986. — Ders., Mažosios Lietuvos spaustuvis 1524–1940 metais (Die Druckereien in Preußisch-Litauen 1524–1940), Vilnius 1987.
- 30 Siehe: Kajetonas J. Čeginskas, Didysis Vilniaus seimas ir demokratinės minties raida Lietuvoje (Der „Große Litauische Landtag“ zu Wilna und die Entwicklung des demokratischen Denkens in Litauen), in: Litauisches Kulturinstitut: Jahrestagung 1985, Lampertheim 1986, S. 107–126.
- 31 Jonas Kalvanas, Surinkimas ir Dievo žodžio sakytojai Lietuvoje (Die Gemeinschaftsbewegung und die Verkünder des Wortes Gottes in Litauen), in: Lietuvos Evangelikų Bažnyčios Kalendorius, 1987, S. 20.
- 32 Wilhelm Gaigalat, Die evangelische Gemeinschaftsbewegung unter den preußischen Litauern. Geschichtliches und Gegenwärtiges, Königsberg 1904, S. 32–34.
- 33 W. Hubatsch, Geschichte, Bd. 3, S. 330–331.
- 34 W. Hubatsch, Geschichte, Bd. 1, S. 309.
- 35 Ebd. S. 308.
- 36 Ebd. S. 435–436.
- 37 K. Gudaitis, Lietuviai evangelikai (Die evangelischen Litauer), Hamilton 1957, S. 52.
- 38 Wilhelm Storosta-Vydūnas, Siebenhundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen, Tilsit 1932, Nachdruck Chicago 1982, S. 452.
- 39 W. Hoffheinz, Giesmių balsai. Litauische Kirchengesänge, Heidelberg 1894.
- 40 Z. Ivinskis, Die Entwicklung, S. 29.
- 41 Ebd. S. 16.
- 42 Gottfried Schramm, Protestantismus und städtische Gesellschaft in Wilna, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 17/1969, S. 187–215.
- 43 M. Hellmann, Die Herrschaft Tauroggen, Dissertation Königsberg 1937.
- 44 K. Gudaitis, Lietuviai evangelikai, S. 416.
- 45 Zitiert nach: J. Pauperas, Vilius Gaigalaitis, in: Svečias 1970 Nr. 5, S. 4.
- 46 Martynas Kavolis, Miko Preikšaičio gyvenimo turinys (Lebensinhalte von Mikas Preikšaitis), in: Svečias 1973 Nr. 1, S. 15.
- 47 Ebd. S. 15 ff.
- 48 V. Gaigalaitis, Lietuvos evangelikų bažnytinio gyvenimo problemos (Die Probleme des evangelischen kirchlichen Lebens in Litauen), Klaipėda 1935, S. 15.
- 49 E. A. Gelzinis, Lutherische Kirche Litauens, Braunschweig 1974, S. 48.
- 50 M. Kavolis, Miko Preikšaičio, S. 18. — Siehe dazu auch: ders., Strebuklingas Viešpats vedimas (Die wunderbare Führung Gottes. Über M. Preikšaitis), in: Svečias 1973 Nr. 4, S. 11–17, 1974 Nr. 1, S. 22–27.
- 51 „Srovės“ kalendorius 1934 metais. Kaunas 1933, S. 6 ff.
- 52 M. Kavolis, Miko Preikšaičio, S. 14.
- 53 Bruno Landig, Die evangelisch-lutherische Kirche – Trägerin des Deutschtums, in: Europäer. Deutsche aus Litauen, Arnberg 1984, S. 22.
- 54 M. Kavolis, Strebuklingas, 1973 Nr. 4, S. 14.
- 55 „Memeler Dampfboot“, 1981, S. 106. Zitiert nach Wilhelm Kahle, Die lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Sowjetunion seit 1938/40, Gütersloh 1985, S. 106.
- 56 Anas Baltris, Dienoraštis (Amtstagebuch). Eintrag vom 15. 7. 1951 (unveröffentlicht, Archiv M. Klumbys).
- 57 Ebd. vom 23. 9. 1951.
- 58 Martynas Sprogys, Brief vom 16. 12. 1958 (unveröffentlicht, Archiv A. Hermann). — Mehr über die Kirche im Memelland nach 1945 siehe: Arthur Hermann:

- Die Memelländer in der Heimat nach 1945 und ihr Verhältnis zu den Litauern, in: Baltisches Jahrbuch, 1987, S. 185–213.
- 59 Arthur Hermann, Tradition und Auseinandersetzung in der evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen nach 1945, in: Baltisches Jahrbuch 1985, S. 179–197. Ebd. S. 194 ff.
- 61 W. Kahle, Die lutherischen Kirchen, S. 109.
- 62 J. Kalvanas, Bericht an den Religionsbeauftragten 1978 (Litauisch, Kopie im Archiv Fritz Šlenteris).
- 63 Lietuvos Evangelikų Bažnyčios Kalendorius (Kalender der Evangelischen Kirche in Litauen), Vilnius 1977, S. 4.
- 64 J. Kalvanas, Das geknickte Rohr ist nicht zerbrochen. Litauens lutherische Kirche – die „Insel des Erbarmens“, in: Lutherischer Dienst 23/1987, Heft 1, S. 5.
- 65 A. Hermann, In Schwachheit stark. Die evangelisch-lutherische Kirche Litauens, in: Lutherische Kirche im Baltischen Raum, Erlangen 1985, S. 126.
- 66 Vincas Bartusevičius, Tautinės sąmonės išlaikymas Vakarų Vokietijoje (Die Erhaltung des Nationalbewußtseins in der Bundesrepublik Deutschland), in: Pasaulio Lietuvis 1986 Nr. 1, S. 12.
- 67 Rita Süßmuth, Heimat ohne Freiheit, Freiheit ohne Heimat, in: Jugendwohl 1986, S. 95.
- 68 Bei der Ausarbeitung dieses Beitrages konnten die Artikel über die protestantischen Kirchen in Litauen von G. Slavėnas und Arthur Hermann in dem Jubiläumsband zur 600-Jahr-Feier der Christianisierung Litauens „Christianity in Lithuania“, der in der zweiten Jahreshälfte 1987 in Chicago erscheinen wird, nicht berücksichtigt werden. In beiden Artikeln wird dem Verhältnis von Kirche und Staat und der nationalen Einstellung der Protestanten in Litauen viel Raum gewidmet.

Es ist eine große Weisheit, wenn ein Mensch tut, was ihm Gott gebietet und sich nicht an andere kehrt oder fragt, was sie tun, sondern nur auf sich und seine Berufung achtgibt.

Martin Luther